

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und an-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Hof. G. H.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. A. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Insertate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den
nachbenannten Personen die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen
verliehenen nichtpreussischen Ordens-Znischen zu erteilen und
zwar: Des Ritterkreuzes erster Klasse des Herzoglich sachsen-erzherzog-
lichen Hausordens: dem sächsischen Kapellmeister Dr. Ferdinand
Hiller zu Köln; des Kaiserlich japanischen Ordens von der auf-
gehenden Sonne fünfter Klasse: dem Civil-Ingenieur G. A. Gre-
ven zu Grevel, sowie des Offizierskreuzes des Großherzoglich luxem-
burgischen Ordens der Eichenkrone: dem Ober-Betriebs-Inspc-
tor bei der Westfälischen Eisenbahn, Neuss zu Münster.
Dem Oberlehrer an der Realschule zu Duisburg, Dr. Moritz
Krichner ist das Prädikat „Professor“ beigelegt worden.

Deutschland.

NPC. Berlin, 5. März. Der Reichstag setzte in sei-
ner heutigen (15.) Sitzung die erste Beratung über den Geset-
entwurf betreffend die Strafgewalt des Reichstages über
seine Mitglieder fort und benutzte dieselbe. — Abg. Dr. Hanel
(gegen die Vorlage): Von allen bisherigen Rednern hat nur
Herr v. Kleist mit einer gewissen Erregung gesprochen und das
begreife ich; Herr v. Kleist hat dazu ein volles Recht, er steht
in diesem Gesetzentwurf eine Verletzung derjenigen Grundzüge,
die er seit Jahren in seiner parlamentarischen Stellung verteidigt
hat. Es mußte Herrn v. Kleist mit hoher Befriedigung er-
füllen, sich wieder Hand in Hand, Arm in Arm mit dem Hrn.
Reichskanzler zu wissen. Die beiden Herren stehen auf dem alten
Standpunkte, daß die parlamentarische Redefreiheit nur bis zu
einer gewissen Grenze ihre Berechtigung habe. Aber, m. H., mit
einer solchen Beweisführung werden Sie Niemand von der Ge-
fährlichkeit der Redefreiheit überzeugen. Man kann von einer
solchen Ausnahmefreiheit — wie doch die Socialdemokraten
es in diesem Hause sind — nicht die Rechte dieses Hauses ab-
hängig machen. Sagen Sie denn voraus, daß wir jene Verfas-
sungsartikel über die parlamentarische Redefreiheit ganz leichtfertig
abgeschreiben haben? Glauben Sie denn, daß wir an der Hand
der Geschichte nicht vorausgesehen haben, daß in diesen Räumen
auch extreme politische Parteien Eintritt haben würden? Wir
haben es gewußt, daß über kurz oder lang der Zeitpunkt kommen
würde, daß selbst solche Parteien ihre Vertretung im Reichstage
finden werden, welche die Grundgesetze unserer Gesellschaft nieder-
zureißen die Absicht haben. Gerade weil wir dieses vorausgesehen
haben, sind wir eingetreten und treten auch heute noch ein für

die Redefreiheit der Mitglieder dieses Hauses. Es muß einen
Ort geben, wo Meinungen, die so weit verbreitet sind, daß sie
es zu einem Vertreter bringen, ihren vollen und freien Ausdruck
finden. Neben dieser Redefreiheit muß ihnen aber auch die vollste
Freiheit der Öffentlichkeit gegeben werden. Die hier vorgeführten
Argumente müssen Mund gegen Mund im vollen Lichte der
Öffentlichkeit stehen. Ich halte den vorliegenden Gesetzentwurf
lediglich für einen politischen Akt, d. h. für einen politischen Stand-
punkt, auf die starken Nerven Anderer berechnet. Die Richtung
dieses Gesetzes ist nicht, die gegenwärtigen Grenzen der Redefrei-
heit aufrecht zu erhalten, sondern an der Hand verschärfter Mittel
die Redefreiheit einzunengen, hinter die Grenzen zurückzubringen,
die sie bisher eingenommen hat. Auf das Strafsystem der Vor-
lage eingehend, bemerkt Redner, daß das Recht der Ausschließung
eines Mitgliedes immer den Schein der Parteilichkeit erwecken
müßte. Und was die übrigen Strafmittel anlangt, so würden
dieselben immer wirkungslos bleiben, denn sie setzen ein beson-
ders gesteigertes Ehrgefühl voraus. Redner erklärt sich deshalb
entschieden sowohl gegen das vorliegende Gesetz in allen seinen
Theilen, wie auch gegen jede Aenderung der Geschäftsordnung,
denn die Praxis habe gezeigt, daß man mit derselben sehr gut
auskommen könne. — Staatssekretär Dr. Friedberg erklärt,
daß er persönlich den Inhalt dieses Gesetzes vertrete. Er halte
dasselbe für eine Nothwendigkeit. Nicht erst heute oder gestern,
sondern schon seit Jahren sei er zu der Ueberzeugung gekommen,
daß wir an der Redefreiheit tranken. — Abg. Frhr. v. Staufen-
berg: Es ist mir vollständig unerfindlich, wie man sagen
kann, daß man mit diesem Gesetzentwurf nicht in die Rechte
dieses Hauses eingreifen wolle. Der Gesetzentwurf hat bei seiner
ersten Veröffentlichung das allergrößte Erstaunen in allen politi-
schen Kreisen hervorgerufen; man hatte etwas derartiges bisher
für unmöglich gehalten und Hr. Dr. Friedberg selbst wird schwer-
lich im Stande sein, uns Fälle zu nennen, wo etwas derartiges
überhaupt schon geschehen wäre. Die Wirkung dieses Gesetzes
würde sich schon insofern eine sehr schlimme, als dem Präsidenten
dadurch die Führung der Geschäfte nicht gerade erleichtert ist
(Sehr richtig!). Was ich aber vor Allem an dem Entwurf ver-
misst, ist, daß in den Motiven nicht einmal die Fälle aufgeführt
werden, die den Erlaß eines so tief greifenden Gesetzes rechtferti-
gen könnten. Denn so weit meine Kenntnis reicht, ist man be-
züglich der Redefreiheit im Norddeutschen Reichstage viel weiter
gegangen, als gegenwärtig. Redner erklärt sich ebenfalls ent-
schieden gegen die Vorlage, die er auch nicht einmal einer com-
missarischen Beratung unterziehen will. — Abg. Webel: Ich
bin dem Herrn Bundesbevollmächtigten durchaus nicht dankbar
dafür, daß er es unterlassen hat, in den Motiven die Thatfachen
und Personen zu nennen. Hätte er es gethan, so hätte gerade
daraus die Unhaltbarkeit der Vorlage einleuchten müssen. Die

Regierung wolle mit der Vorlage einfach die Socialdemokraten
aus dem Hause drängen und zugleich die gegen dieselbe herr-
schende Stimmung zur Befestigung der ihr schon lange unlieb-
samen Redefreiheit benutzen. Im preussischen Abgeordnetenhaus
ist die Redefreiheit weit excessiver ausgeübt, als jemals im Reichs-
tage. Redner citirt zum Beweise Stellen aus der Rede des Abg.
Twesten gegen das Obertribunal in der Conventionszeit. Fürst Bis-
marck habe gestern mit großer Offenheit erklärt, die Entfernung
der socialistischen Abgeordneten vervollständige erst das Socia-
listengesetz. Trotzdem sind nicht einmal die Conservativen geneigt,
der Vorlage so ohne Weiteres zuzustimmen. Redner erhebt so-
dann gegen den Reichskanzler den Vorwurf, daß er durch seine
Angriffe auf die Socialdemokratie jene bekannte Rede des Abg.
Haffmann provoziert habe. Dies diene demselben, wenn auch
nicht zur Rechtfertigung, so doch zur Entschuldigung. Im Jahre
1876 habe der Reichskanzler die socialdemokratischen Abgeord-
neten hier schwer beleidigt. Durch den Schluß der Debatte war
er, Redner, verhindert, die Angegriffenen zu verteidigen. Als
er dies später in einer Broschüre versuchte, wurde er auf den An-
trag des Reichskanzlers zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.
(Rufe rechts: Bravo! links: Pui!). Rufen Sie (zur Rechten)
nur immer Bravo, mir haben die 6 Monate nichts geschadet.
Wir unterwerfen werden nie einen Strafantrag gegen den Fürsten
Bismarck stellen, wie sehr er uns auch beleidigt. Glauben Sie
denn, daß man mit solchen Gesetzen der Socialdemokratie schaden
oder sie gar beseitigen kann? Die Waffe würde sich gegen Sie
selbst wenden, Anzeichen dafür liegen genug vor. Redner empfiehlt
als Radikallösung gegen die Socialdemokratie die Abänderung des
Wahlgesetzes. Er verweist sodann auf die Bestimmungen fremder
Parlamente und kritisiert die gegenwärtige Leitung der Geschäfte
im Reichstage, welche Kritik der Präsident nicht glauben zulassen
zu dürfen. — Die Discussion wird geschlossen und die Vorlage
zur zweiten Beratung im Plenum des Hauses gestellt. — Es
wurden sodann noch die Wahlen der Abgg. v. Kallstein, v. Wal-
dow-Reichenstein und Wollmar für gültig erklärt und die dabei
vorgekommenen Unregelmäßigkeiten zur Kenntniß des Reichskanz-
lers gebracht. — Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste
Sitzung Freitag 11 Uhr. Tagesordnung: Zweite Beratung
des obigen Gesetzes und Etatsberatung.

NPC. Neuerdings sind wiederum zwei Socialdemokraten auf
Grund des § 23 des Socialistengesetzes vom hiesigen Polizeiprä-
sidium ausgewiesen worden. Die Zahl der aus Berlin Ausge-
wiesenen beträgt nunmehr 68.

Der hier tagende Congress deutscher Tabakinter-
essenten hat folgende Resolution beschlossen:

Der Congress deutscher Tabakinteressenten erklärt sich principiell
gegen jede Steuererhöhung auf Tabak. Die deutschen Tabakinter-
essenten würden event. nur einer geringen Steuererhöhung im

Die Haideschente.

Von Dr. A. Tendorff.

(Fortsetzung.)

Ueber des Poggenkämpfers Gesicht flog ein feines Lächeln. Er
war so recht im Elemente. Denn nichts hatte er mehr, als die
fremden Eindringlinge, theils aus Eigennutz, theils auch aus wirt-
lichem Patriotismus. Und er hielt es an der Zeit, die glimmenden
Funken durch ein rasch dreingeworfenes Wort zu hellen Flammen
anzufachen.

„Gimmelschreitend ist es, wie ihr sagt, was die uns bieten. Und
wir sollen uns das gefallen lassen von bergelaufenem, hungrigen
Gesindel? Nimmermehr!“

„Nimmermehr?“ antwortete es im Echo. „Wir wollen es ihnen
beweisen, Freunde, daß wir noch nicht ganz unter der Krute stehen
und unser gutes Recht selbst zu wahren wissen.“

„Ja, das wollen wir, das wollen wir,“ klang es aus dem
Munde der Männer.

„Und wer noch was zu sagen hat, der trete vor. Wir sind
hier nun einmal gemüthlich beisammen.“ Zugleich sah er bedeu-
tungsvoll den langen Mann an.

Mann erhob sich und sagte kurz abgetosch:
„Wenn sich Einer beklagen kann, — dann kann ich's. Was sie
dem Kröger gethan, ist werth, daß man sie hinter's Licht führt,
wo's nur geht. Was die Schulte mit gethan, das ruft um
Rache, das schreit nach Blut. Meinen die, ich vergähe so flink
meinen Bruder? Gott habe ihn selig. 's war eine kühnbraune
Gaut, — trenn, wie das Gold und verschwiegen wie das Grab.
Was er Einem zu gefallen thun konnte, er that's. Und wie
kannte er Wege und Stege und war behend wie ein Schidrenchen
und listiger denn ein Fuchs. — Was geschah da? Sie über-
fallen ihn, wie er eines Abends allein daher schreitet. Er war verwen-
gen und trieb's Geschäft gelegentlich auf eigene Hand. Nun gut, wie
er also so ganz allein daher geht, an nichts Arges denkend, da
schreit ein Hundsrango in seinem Raubersweh ihn an. — Er
versteht's natürlich nicht. Und was thut sie? Sie schießen ihm
eine blaue Bohne durch's rechte Schulterblatt. Und doch hat er
noch so viel Kraft — es war ein Mordstreich, 's ist Zimmerschade
— mit seinem Bündel heimwärts ab in die Tannen zu springen.“

„Jene hatten natürlich das Nachsehen, einmal im Gebölge er-
wischt sie ihn so leicht nicht. Gut, er kam nach Haus und blutete
wie ein Schwein. Das ganze Hemd war ein Blutkissen. Dann
trat das Wundfieber hinzu, und nach zweien Tagen war er kalt
und steif.“

Das Blut klagt sie an, die ihn so um nichts erschossen. Aber
ich sage Euch, kommen sie mir so, dann thue ich auch, was ich
nicht lassen kann. Das will ich bloß sagen.“

Und zur Betätigung seiner Aussage schlug er schallend mit
der vollen Faust auf den Tisch.

„Ihr seht wie die Sachen stehen,“ begann abemals das
Haupt der Bande. „Wenn wir nicht Gleiches mit Gleichem ver-
gelten, dann ist es bald um uns gekommen. Dieses ist meine
Ansicht. Denn wenn sie denken, wir liefern gleich, wenn sie nur
ein paar Mal knallen, und wenn's selbst nur ein paar Mann
sind, dann lassen sie uns gar keine Ruhe. Zeigen wir ihnen aber
nur einmal gehörig die Zähne und beweisen ihnen, daß wir auch
mit Schießgewehren umgehen und nicht blind laßen, so werden
sie sich für das nächste Mal schon hüten. Und ich meine, wir sind
völlig in unserm Rechte, wenn wir mit gleicher Münze heimzahlen.
Was haben die verdammten Hundsfütter hier für ein Recht? Rei-
nes, behaupte ich. Uns aber ziehen sie das Brod aus den Zähnen.
Ist's nicht so?“

Ein Gemurmel des Beifalls lief durch die Reihe der Anwe-
senden, und jener fuhr fort:

„Darum machen wir endlich ernst. Seht ich habe mich
schon gut versehen.“ Mit diesen Worten zeigte er die Pistolen,
die wir aus dem Wirtshause bereits kennen. „Und Augen
habe ich auch schon gegessen. Sie sind rund und blank ge-
rathen. 's soll mich wundern, wie sie ihnen schmeden wer-
den. Jeder von Euch nun, das ist meine Meinung, soll sich
ein Feuergewehr zu verschaffen suchen. Es ist ganz einerlei
ob Pistole oder Flinten. Mancher hat schon wohl eines zu
Hause. Der Krämer im Dorfe hat prächtiges Pulver und
dabt ihr keine Augen, dabt ihr Blei in kleine Stücken oder
ladet mit Kugeln. Wenn's nur weh thut, das ist die Hauptsache.
Gilt's so?“

Nur einige schwache Einwendungen wurden laut, die jedoch
von dem lauten Toben der Andern bald überdünnt wurden. Kröger
sah finster und trostigen Blickes auf seinem alten Plage. Dann
erhob er sich und sagte:

„Es mag so gelten, wenn sie uns übertumpeln und uns mit
Pulver und Blei zu Leibe gehen. Sodann ist es Nothwehr von
unserer Seite. Schießen sie nicht, lassen wir's auch auf sich
beruben.“

„Ja,“ riefen einzelne Stimmen, „so meinen wir es auch,“
und Poggenkämpfer sagte bei: „Anderes wollte ich gar nicht
sagen.“

„Ich wollte noch bemerken,“ hob Kröger von Neuem an, „daß
mein Haus zu jeder Zeit, sei es bei Tage, sei es bei Nacht, ein-
nem Jeden von Euch offen steht. Und sollten sie Euch auf den
Fersen sein, ich habe ein heimliches Versteck, das finden sie nicht,
und hätten sie auch das Versteck, so will mein Krug so gütig
und einsam liegt, dort Waaren verbergen, auch dazu habe ich Platz.
Ihr könnt's Euch mal überlegen.“

„Angenommen, ohne weiteres angenommen,“ schrie der Pog-
genkämpfer. „Angenommen,“ schrie der Chor.

„Still jetzt,“ sagte der Rädelstührer und klopfte mit dem
Glas auf den Tisch. „Je stärker wir nun sein werden, auf
desto größeren Erfolg und desto geringere Gefahr können wir
rechnen. Daß wir nur lauter zuverlässige Leute brauchen können
versteht sich am Ende. Wenn also Jemand noch welche weiß,
für die er einzustehen vermag, so bringe er sie beim nächsten
Zuge mit. Waaren sind mir mehr als zu viel angeboten; zu
viel Hände haben wir nie. Ich schlage vor, damit wir es ein-
mal ordentlich probiren, wir sehen den Mittwoch in der nächst-
folgenden Woche fest. Wir haben dann das letzte Viertel, und
Jeder wird sich das Nöthige zu verschaffen gewußt haben. Der
Sammelort ist bekannt. Und damit es später Alle jedesmal
wissen, wenn's los geht, so will ich für die Zukunft schon ein
gutes Mittel ausdenken. Wir brauchen auch dann nicht so oft
unnöthiger Weise zusammen zu kommen. — Das wäre also ab-
gemacht.“

„Geda Matthis,“ sagte er, diesem auf die Schulter klopfend,
der längst seinen Auftrag aufgeführt hatte und zurückgekehrt war,
„heba, fahre uns mal neuen Stoff an. Du siehst ja, wir sind
vollständig aufs Trockene gerathen. Das Sprechen dörrt die
Kehle aus.“

Der Müller ging und brachte zwei mächtige Krüge mit
Bier herein und schüttete die verschiedenartigen Gläser voll.
— Nach und nach aber wurde es leerer in dem Stübchen.
Denn manche hatten noch einen weiten Weg, und die Nacht war
ziemlich weit vorgerückt. Der Mond war hinter den Tannen
hinabgeunken; die Sternlein funkelten klarer. Endlich traten
die Letzten aus der Mühle. Es waren Kröger und Poggenkämp-
fer. Sie hatten ungefähr denselben Weg. Das Licht in der Mühle
erlosch.

5. Eine Nacht in der Haide.

Aus seiner niedrigen Behausung schlich der Haideschente. Es
war dieses aber eine ärmliche Hütte mit rohen Lehmwänden, an
denen auf einigen Stellen bereits der Verputz fehlte. Das Dach
war eine halb vermoderte Strohecke, auf der braunes Moos
äppig wucherte. Ein Schornstein mangelte ganz und gar, und so
mußte der Rauch sich eine Oeffnung suchen, wo er sie gerade
fand, theils durch die erbärmlichen, erlödeten Fenster und die
abfloßen Ritzen. Daher hatte das Ganze fast überall einen schwarz-
braunen Anstrich. Ein kleiner Garten mit einigen verkrüppelten
Bäumen und lechzte vorn am Eingange durch einen kleinen Stall
verunstaltet, lehnte sich an die Rückseite der Hütte; weiterhin
lagen einige magere Fehder. Und dehnten sich hier Fichtenwal-
dungen aus, so prangte dort eine mächtige, finstere gähnende
Lorbeer, mit Niedgras und Schilf reich bewachsen.

Das ist mein Welt, das Welt I Welt

Minuten
ist für
die Bil
und a
lenkten,
das f
im eig
spotten,
und tr
ohne U
aus fän
aus de
Häus
Feldweg
laufslos
wir in
wir unt
und Win
es doch
das mu
Dichter
ein gute
so gilt
drüben
geworden
Sache.
Vordergr
Apparat
vermocht

Louise
hat zwei
Einenwe
war, an
gefährlic
die thätig
fernbafe
Schlägen
frühester
ungehörig
oder senti
finden, ob
Louise rein
Kommunio
willigen L
ganzen D
eintrat, da
Tagesarbei
konnte es
ehrt wurde
Als 1866
Geißel und
Mutter als
nicht. Da
die Mutter
würdigen P
still, ihre
iprechene U
bis zum J
aus ihrem
schäben, füll
Tränen.

Das ist
notwendig
famimentel
Als sie
sie bereits
Bischofs von
Widow zu hal
die Wunder
eifeln im d
Schlachtbe
in Vergessen
Zeit zu Zeit
und Nächste
Adrpe die
s beim b. J
im Ganzen
ateau. Die
berale Mat
von Betrag
über 100 L
und gläubig
das Resultat
nem Rathse
den Freitag
bereite bis
boche frisch
r Wände,
ur eine Krust
mit dem beste
berhaut ent

Von früh
den ihren A
seife Uebung
hmt man ih
t nach. Die
hren zu.
ihren Dingen
Oft kam e
nken war, d
nne, so daß
regelte in so
oder, und s
st. Ein Ar
arme Här
den.

Hat doch f

W. Eine Wallfahrt nach Bois d'Haine. Ein Fastenbild.

Das stille, freundliche Häuschen der Louise Lateur 5 Minuten vor dem Dorfe Bois d'Haine bei Manage in Belgien ist für gläubige Katholiken ein intensiver Magnet geworden, und die Pilger, die seit 11 Jahren aus allen Zonen und Sprachen und aus allen Ständen der Gesellschaft dorthin ihre Schritte lenkten, sind nicht zurückgekehrt, ohne von dem heiligen Feuer, das still und erhaben in jenem Hause brennt, einen kleinen Theil im eigenen Herzen nach Hause zu tragen. Mag der Unglaube spotten, mag der liberale Katholik in seinem Dünkel abspreden und kritisch sein, es soll uns das nicht genügen, der Wahrheit ohne Uebertreibung offen Zeugnis zu geben, und es hielt das uns fünf deutsche Pilger auch nicht ab, als wir, dort angekommen, aus der bekannten Photographie das einfache, gnadenreiche Häuschen erkannten, wie nach gemeinsamer Uebereinkunft auf dem Feldwege stehen zu bleiben und in tiefer Ehrfurcht stumm und lauslos dem katholischen Herzen den Tribut zu zahlen. Obgleich wir in so angenehmer Gesellschaft unsere Wallfahrt machten, daß wir unter heiteren, munteren Gesprächen selbst Schneegestöber und Winter vergaßen, — es war der 27. Febr. c. — so dauerte es doch eine Zeit lang, ähnlich wie nach innigem Gebete, bis das muntere Wort wiederum seinen Platz fand. Wenn der Dichter schon in irdischen Angelegenheiten sagt: „Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, sie bleibt geweiht nach tausend Jahren“, so gilt das in viel höherem Sinne von jener Gnadenwohnung drüben in Belgien, die eine Stätte und doch so laute Predigt geworden ist mitten hinein in die Wüste unserer Zeit. Doch zur Sache. Es sei zunächst gestattet, die Thatfachen in den Vordergrund zu stellen, die keine Kritik, ja selbst der ganze Apparat der modernen Wissenschaft nicht weg zu demonstrieren vermocht haben.

Louise Lateur wurde am 30. Januar 1850 geboren. Sie hat zwei Schwestern. Ihr Vater arbeitete in einem benachbarten Eisenwerke. Er starb, als Louise kaum dreizehn Monate alt war, an den Blattern und Louise bekam dritthalb Monate die gefährliche Krankheit des Vaters. Unter Leid und Noth sorgte die thätige, fröhliche Mutter für ihre Kinder, und aufrichtige, kernhafte Frömmigkeit hielten die Familie unter vielfach harten Schlägen aufrecht; vornehmlich bemerkte man an Louise von frühester Jugend an in aller Noth die größte Zufriedenheit und ungetrübte kindliche Heiterkeit. Ueberwundlichkeit der Phantasie oder sentimentales Wesen ist in der ganzen Familie nicht zu finden, eher das Gegenteil. Vor Allem ist das Vorleben der Louise rein und heiligmäßig. Sie pflegte alle 14 Tage zur hl. Kommunion zu gehen, und der Heiland entflammte sie zum opferwilligen Dienste der Nächstenliebe. Wie war der Engel des ganzen Dorfes; wo zu helfen war, wo Krankheit und Unglück eintrat, da war sie dabei und sie schloß sie glücklich, nach harter Tagesarbeit in der Nacht die Kranken bedienen zu können. So konnte es nicht ausbleiben, daß sie von Allen geliebt und verehrt wurde im Dorfe. Die Pfarre zählt eben 2000 Seelen. Als 1866 die Cholera ausbrach und Viele starben vor jener Geißel und manche Kranken verlassen dalagen, bot sie sich der Mutter als verarmte Schwester an, doch die Mutter wollte nicht. Da betete sie so lange und innig zu ihrem Heiland, bis die Mutter nachgab, und da erst recht wurde sie neben dem würdigen Pfarrer der Engel des Dorfes. Demüthig, bescheiden, still, ihre Frömmigkeit möglichst verbergend war sie eine laut sprechende Predigt für die ganze Gemeinde. Sie war mehrmals bis zum Tode krank, aber niemals hörte Jemand eine Klage aus ihrem Munde und wenn sie genas und in der Kirche erschien, füllten sich die Augen der armen Dorfbewohner mit Thränen.

Das ist ihr Vorleben. Doch wir wollen nicht oft Geisteswiederholungen, sondern nur die Thatfachen für unseren Zweck zusammenstellen.

Als sie 13 Jahre alt, so erzählte uns Pfarrer Niels, hatte sie bereits ekstatische Zustände; auf Befehl des Pfarrers und des Bischofs von Tournay gelang es, die Seelische viele Jahre geheim zu halten. Am 24. April 1868 erhielt sie die Stigmata (die Wunden des Welterlösers) — es war der Tag ihrer Profession im dritten Orden des h. Franziskus. Seitdem die große Thatfache von Golgatha bei Tausenden gleichgültigen Seelen wie in Vergessenheit lag, gefiel es Gott in seiner Erbarmung, von Zeit zu Zeit einigen seiner Auserwählten, welche durch Gottes- und Nächstenliebe glänzten, auf wunderbare Weise an ihrem Körper die Wunden des Welterlösers einzuprägen. So geschah es beim h. Franziskus v. Assisi, bei der h. Katharina v. Siena, im Ganzen etwa in 60 Fällen. So ist es geschehen an Louise Lateur. Die Wunden sind natürlich nicht zu erklären. Die liberale Akademie in Brüssel hat das Zeugnis ausgestellt, daß von Betrug in Bois d'Haine in keiner Weise Rede sein könne. Ueber 100 Mediziner jeder Richtung und Farbe, Christen und gläubige Gelehrte haben ihre Untersuchungen beendet, und das Resultat der modernen Wissenschaft ist: „Wir stehen vor einem Räthsel. Dieses „wissenschaftliche Räthsel“ wiederholt sich jeden Freitag schon seit 11 Jahren, dabei ist Louise gesund und arbeitete bis Dreifachen dieses Jahres die übrigen Tage der Woche frisch und frohlich. Die Blutung erfolgt ohne Zerreißung der Wände, der Lederhaut, die Wunde zeigt bei der Heilung nur eine Krustenbildung, sie schließt sich in der Samstagsnacht. Auch mit dem besten Vergrößerungsglas läßt sich keine Verletzung der Lederhaut entdecken und Tausende stehen als Augenzeugen da.

Von frühester Jugend hatte sich Louise daran gewöhnt, bei allen ihren Arbeiten Gott den Herrn sich gegenwärtig zu denken. Diese Übung führte niemals ihre täglichen Geschäfte, vielmehr rühmt man ihr von jeher in allen Dingen die größte Pünktlichkeit nach. Das Leben in der Gegenwart Gottes nahm mit den Jahren zu. Das Herz war bei Gott, während der Leib die äußeren Dinge der Erde besorgte.

Es kam es auf Augenblicke vor, daß sie ganz in Gott versunken war, doch bewachte sie dabei den Gebrauch der natürlichen Sinne, so daß sie angeregt, Jedem Antwort gab. Das Gesicht strahlte in solchen Momenten ein inneres Leben voll Schönheit wieder, und was sie sprach, war eine Sprache aus einer anderen Welt. Ein Arzt traf sie in diesem Zustande; gerührt verließ er die arme Hütte und erklärte, nie etwas Schöneres gesehen zu haben.

Daß doch selbst ein ungläubiger Arzt aus Brüssel bei seiner

Rückkehr die h. Sacramente empfingen und trotz des Spottes seiner Kollegen erklärt: „Von nun an glaube ich.“

Seit dem 17. Juli 1868 verband sich mit obigem Zustande die Ertaise, die seitdem jeden Freitag Nachmittag zur Zeit des Leidens Christi eintritt. Die Ertaise, uns bekannt aus dem Leben der Heiligen Gottes, versetzt die Seele so tief in Gott, daß der Leib unempfindlich wird gegen die Außenwelt und den Gebrauch der Sinne verliert.

Diese Ertaise Louises — sie besuchte, nebenbei bemerkt, nur 5 Monate die Schule — trägt alle Hauptkennzeichen der übernatürlichen Ertaise, die von der Gnade Gottes bewirkt wird, an sich; die Grundzüge der mystischen Theologie vom Passionisten, Vater Seraphin treffen vollständig zu. Kein Geräusch, kein Messerschiff vermag sie aus der Ertaise zurückzurufen; dagegen genügt das leiseste Wort der kirchlichen Autorität, den Gebrauch der Sinne zurückzuführen, ohne daß sie weiß, wer im Besitze dieser Fakultät ist, sei es auch ein Laie. Die Grundzüge des Gnomadismus oder Magnetismus treffen nicht zu, und Alle, die eine Erklärung auf jene Weise versuchten, standen nach einiger Unternehmung ohnmächtig wieder vor einem „Räthsel“.

Ausführlich haben Dr. Lefebvre, Professor der Universität zu Löwen und von Looy jene Erklärungsweisen beleuchtet und klar und deutlich als unzureichend für die Ertaise Louises nachgewiesen.

Außerdem genießt die Begnadigte seit etwa 7 Jahren weder Speise noch Trank, schläft nicht mehr und fühlt weder Hitze noch Kälte. Diese Thatfachen sind von ihr selbst und ihrer Umgebung bezeugt.

Wunderbar! doch Nichts Neues. Denn auch die h. Katharina von Siena und die h. Noja von Lima und der selige Nikolaus von der Lila hatten dieselbe Gnade von Gott empfangen. Trotzdem war sie bis Dreifachen d. S. ganz wohl, arbeitete wie gewöhnlich und hatte absolut Nichts an ihrer Gesundheit, Munterkeit und Frische eingebüßt. Seit dem 6. Januar 1879 hütet sie das Bett und es wird ihr täglich die h. Communion ins Haus gebracht. „Elle nest pas malade, sagte uns Pfarrer Niels, elle est souffrante — sie ist nicht krank, sie leidet aber viel und heute am Feste der Dornenkrone Christi viel mehr denn sonst.“ Auch steht sie trotz dem trüben und gesund aus. Zudem vertritt der Magen nicht das Geringste und jeden kleinen Biß, den sie auf Befehl der kirchlichen Autorität hin zu sich nahm, mußte sie in heftigem Erbrechen sofort wieder zurückgeben.

Pfarrer Niels ist ein äußerlich ruhiger, trockener Mann ohne Phantasie; Aufregung ist ihm fremd. Doch macht er einen würdigen, sehr soliden Eindruck, der durch ruhige Freundlichkeit und Wohlwollen noch gehoben wird. Er ist der Beichtvater Louises.

Das ist Louise Lateur, ein Engel unter den Menschen. Welche Höhe der Kontemplation mag diese Seele schon besitzen! Das Urtheil der theologischen Kommission sagt uns, daß Louise bereits im dreizehnten Lebensjahre auf die erste Stufe der univierten Kontemplation erhoben war. Sie empfing damals drei besondere Gnaden, welche ihre seitherigen Lehungen der Gegenwart Gottes, des Leidens Christi und der Eucharistie in übernatürlicher Weise erhöhten. Und trotz all dieser Auszeichnung, welche unveränderte Bescheidenheit und Demuth! Fragt man sie, womit man ihr eine Freude machen könne, so bittet sie um ein Gebet für sich. Kein Wunder, daß uns ein katholisches Heimweh hinzog zu jener friedlichen, gnadenreichen Hütte, und daß es immer stiller wurde in dem kleinen Städtchen, je näher wir vom Bahnhof in Manage an Bois d'Haine, das etwa 20 Minuten entfernt ist, heranliefen.

Hatte doch der Cardinal Dechamps von Mecheln geäußert: „Sie haben eine Heilige in ihrer Gemeinde.“ Auch Bischof Konrad Martin war dort. In seinem Buche: „Drei Jahre aus meinem Leben“, sagt er, daß es für eine der größten Gnaden seines Lebens halte, in Bois d'Haine gewesen zu sein.

Wir erinnern den Pfarrer Niels daran, er wurde bleich und wir fragten ihn, ob er das nicht wisse. Er verneinte es. Also incognito als einfacher Curat hat Bischof Konrad Martin die Gnadenstätte besucht. Auch der Erzbischof Paulus war dort und wir ließen uns aus dem Munde des Pfarrers die Probe bestätigen, die der hochwürdigste Herr vornahm. Er hatte sich vom zuständigen Bischof von Tournay die Vollmacht geben lassen, die Begnadigte aus der Ertaise zurückzurufen. Darauf formirte er in seinem Innern die Meinung, von dieser Vollmacht keinen Gebrauch zu machen, sondern in seinem Namen aufzurufen. Louise blieb ruhig in der Ertaise. Darauf formirte er die Meinung nach der Intention des Bischofs von Tournay, und siehe alsobald gehorcht die Ekstatische der zuständigen kirchlichen Autorität. „Ca l'a vaincu“ — das hat ihn überzeugt — äußerte uns Pfarrer Niels.

(Schluß folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Wettmann, 3. März. In der Nähe von Lönisheide fand man laut dem „Zeitungsbote“ am 1. März einen jungen Mann aus dem Wimmersberg im Alter von etwa 23 Jahren todt. Derselbe lag am Mittwoch Abend von Lönisheide weggegangen, unterwegs liegen geblieben und ist wahrscheinlich erstickt.

Barmen, 3. März. In einer hiesigen Maschinenwerkstätte wurde am Samstag Nachmittag durch das Zerspringen eines Schleifsteines ein Arbeiter sofort getödtet. Ein Stück des Schleifsteines im Gewicht von ca. 5 Kilo riß dem Schleifer einen Theil des Kopfes fort, flog dann durch das Dach hinaus und an einer andern Stelle durch das Dach des Kellerhauses zurück dem Heizer vor die Füße.

Duisburg, 5. März. An der über den Rhein canal führenden Dreibrücke der Bergisch-Märkischen Bahn, auf welcher in der Nacht vom 26. auf den 27. v. Mts. von einem bislang noch unermittelten Thäter offenbar in verbrecherischer Absicht ein schwerer eiserner Pfahl zwischen zwei Schienenköpfe eingeklinkt worden war, ist in verfloßener Nacht wieder ein geheimnißvoller Fall passiert, indem daselbst ein Weichensteller auf eine bis jetzt unerklärte Weise in's Wasser gestürzt ist und darin seinen Tod gefunden hat. Dem Vernehmen nach sollen aus Anlaß des Vorfalls schon in vergangener Nacht von Seiten unserer Polizei mehrere Verhaftungen vorgenommen worden sein.

Bergheim, 5. März. Von hier melden wir in unserer Nr. vom 26. Febr. nach der „Rhein. Ztg.“ die benachbarte Pfarre Oberembt habe einen interessanten Proceß entgegen. Ein schlichter Landmann habe sich nämlich an einen berühmten kathol.

Volkschriftsteller gewendet, um über sein Verhalten gegenüber dem Pfarrer, der noch immer das Staatsgehalt beziehe, sich Rath zu erholen. Da die darauf erfolgte, dem Pfarrer unliebsame Antwort in der Pfarre nicht ganz unbekannt blieb, so wurde nicht nur gegen den Landmann eine Klage angestrengt, sondern am 17. Februar auch des Pfarrers Vikar verhaftet, und zwar soll letzterer getragt worden sein, warum er den Gottesdienst seines Pfarrers meide. Daraufhin erhalten wir vom Herrn Pfarrer Joergens in Oberembt ein Schreiben, dessen Aufnahme er auf Grund des Preßgesetzes glaubt fordern zu dürfen. Das wäre der Fall, wenn das Schreiben eine Berichtigung wäre, als solche aber mag Herr Joergens selbst es nicht zu bezeichnen. Auch nicht ein einziger Satz der ersten Correspondenz wird berichtigt; selbst die Angabe, der Angeklagte sei „ein schlichter Landmann“ ist ebenso wahr als die Entgegnung des Herrn Pastors, „der schlichte Landmann ist ein 23jähriger Barbiergehilfe“.

Derselbe hat sich bei einem berühmten kath. Volkschriftsteller Rath geholt; die unliebsame Antwort ist bekannt geworden, gegen den Landmann oder den Barbiergehilfen ist Klage angestrengt und auch der Vikar ist vernommen worden. Auch darf man, wie es am Schluß der ersten Mittheilung heißt, „auf die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit gespannt sein.“ In seinem Begleitschreiben sagt zwar Herr Joergens, der Volkschriftsteller habe ihm geschrieben, er sehe ein, daß er besser gethan, wenn er sich überhaupt nicht um eine Sache gekümmert, die er näher gar nicht kennen konnte; ferner theilt er uns mit, er habe „genau und wörtlich“ das gethan, was Kom von ihm verlangt habe. Dem gegenüber stellen wir einfach die vom Herrn Pastor eingegangene Thatfache, daß er das Staatsgehalt bezieht und zwar, wie er in einem ähnlichen Schreiben an die „Germ.“ beifügt, ausdrücklich nach § 6 Absatz 2 des Gesetzes vom 22. April 1875. Der § 6 aber lautet:

„Außerdem ist die Staatsregierung ermächtigt, die eingestellten Leistungen einzelnen Empfangsberechtigten gegenüber wieder aufzunehmen, wenn sie durch Handlungen die Absicht an den Tag legen, die Gesetze des Staates zu befolgen. Verweigern dieselben demnach den Gesetzen des Staates den Gehorsam, so sind die Leistungen aus Staatsmitteln wieder einzustellen.“ Den Fortbezug des Staatsgehaltes nach diesen gesetzlichen Bestimmungen mit der Behauptung des Herrn Pastors, genau und wörtlich das gethan zu haben, was Kom verlangt hat, zu vereinbaren, sind wir wenigstens nicht im Stande.

Bonn, 4. März. In der gestrigen General-Versammlung des Vereins selbstständiger Handwerker und Fabrikanten wurde das Circular des Provinzialverband-Vorstandes verlesen, welches anknüpfend an den Erlaß des Handelsministers hinsichtlich der Reubelegung der Zünfte sich dahin ausdrückt, „ob es nicht besser sei, statt dessen die Orts-(Handwerker)-Vereine mit den Zünften, d. h. Corporationsrechten auszustatten, so daß die Vereine dadurch als Gesamtzünfte für jede einzelne Stadt hoffentlich anerkannt würden.“ In der hierüber geführten Debatte sprach sich eine gleiche Ansicht aus, daß die Zünfte mit der jetzigen Gewerbe-Ordnung nicht zu vereinbaren seien und zunächst letztere in mehreren Punkten abgeändert werden müsse. Von einer definitiven Beschlußfassung wurde bis zur nächsten General-Versammlung abgesehen.

Neuwied, 3. März. Gestern Abend wurde hieselbst der „Cobl. Ztg.“ zufolge der hiesige Gasanstalts-Direktor Schippers verhaftet, dem Vernehmen nach wegen Unterschlagung. Derselbe war Mitglied eines Ordens, nämlich des Freimaurerordens, die andern sind ja meistens des Landes verwiesen.

Serdecke, 4. März. Unter Brettern und Hölzern fand man gestern am großen Tunnel die Leiche eines jungen Mannes, welcher von rufloser Hand erschlagen worden war. Die Polizei forschte eilig nach dem Thäter.

Greven, 3. März. Der thätigen Umstich des hiesigen Gensdarmen und Polizeidiener gelang es, wie der „Westf. Merk.“ berichtet, in diesen Tagen zwei Individuen zu verhaften, welche sich mit der Ausgabe von falschen goldenen 5-Markstücken beschäftigten und denen es bereits gelungen war, solche für edle Münze zu vertauschen. Im Besitze solcher fanden sich noch fünf derselben, so wie auch ein falsches Ein-Zählerstück und ein geladenes Doppelrevolver vor.

Serford, 2. März. In der Nähe des Dorfes Spenge hat sich, wie man von hier dem „Westf. Volksbl.“ schreibt, vor Kurzem bei Gelegenheit eines Wirthschaftsbrandes, wobei ein Fäßchen Branntwein gerettet wurde, ein Mauerer zu Tode geoffen: er mußte als Leiche von der Brandstätte geschafft werden.

Bermischtes.

Würzburg, 1. März. Die der „N. Würzb. Ztg.“ von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, ist vor drei Tagen die Frau des Obermaischinisten Vollrath zu Grailshelm, welche am 26. Jan. mit Mann und Tochter in ein Städtchen des trichinenhaltigen Schintens aus Mittelfinn gezogen hatte, gestorben. In gestriger Nacht ist auch der Pfarrverweiser Vollrath zu Burginn, welcher den Schinken in Mittelfinn gekauft hatte, seinem qualvollen Leiden erlegen.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuf am 7. März.

Weizen	1. Qual. neuer	20	20	Hafer neuer	12	70
	2. „	19	20	Rüben (Acker)	25	50
Landroggen	1. Qual.	13	70	Waps 1. Qual.	26	50
	2. „	12	20	„ 2. Qual.	25	—
Gerste	Winter	15	—	Kartoffeln	7	—
				Heu	4	80
Buchweizen	1. Qual.	15	—	Roggenstroh	3	30

Weizen höher.
Rübel per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 61 50
Rübel per 100 Kilo faßweise 63 50
Gereinigt Del per 10 Kilo 3. — M. höher als Rübel.
Preßkuchen per 1000 Kilo 127 —
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo 28 50
Rübel und Kuchen unverändert.

Köln, 6. März. (Amtliche Notirungen der Handelsmaier.)
Weizen fest, hies. eff. M. 18.00 — 0.00 Gr., fremder 18.50 — 20.00 B., per März 18.60 — 65 B., 18.70 B., 18.85 B., per Mai — B., 18.70 B., 18.85 B., per Juli — B., 18.95 B., 18.90 B.

Waggen unverändert, hies. eff. M. 13.00—16.00 B., fremder 12.25—16.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 12.05 bz., 12.10 B., 12.05 G., per Mai 12.40 bz., 12.45 B., 12.40 G., per Juli 12.80 bz., 12.80 B., 12.75 G.

Hafer ohne Sack per 50 Lit. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 12.00—13.00 B., fremder 12.00—13.00 B.

Rübsen mitter, per 50 Lit. mit Faß in Eisen, eff. in Partien von 100 Ctr. M. 31.10 B., per Mai 30.70 bz., 30.70 B., 30.60 G., per Oct. — bz., 31.70 B., 31.60 G.

(Landmarkt) Weizen M. 17.70—19.70; Roggen 13.25—15.25; Gerste —; Hafer 12.30—13.30 bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 250 Sack.

Berlin, 6. März. Weizen per April-Mai M. 17.50—bz., Mai-Juni 17.50 bz., Juni-Juli 18.25—bz., Herbst 18.50 bz. Roggen per April-Mai M. 12.25—bz., Mai-Juni 12.25—bz., Juni-Juli 12.50 bz., Herbst 12.75 bz. Hafer per April-Mai M. 11.50—bz., Mai-Juni 11.75—bz., Juni-Juli 12.00—bz., Herbst —bz. Rübsen loco M. 59.—bz., April-Mai 58.70 bz., Mai-Juni 59.—bz., Herbst 60.80 bz. Spiritus loco M. 51.30 bz., April-Mai 51.90 bz., Mai-Juni 52.10 bz., Juni-Juli 53.—bz., Aug.-Sept. 53.90 bz.

Antwerpen, 6. März. Petroleum matt. Markt dispon. frs. 22.—bz., per März 22.25 B., April 22.50 B., Mai 22.50 B., Juni 22.50 B., Sept. 25.—bz., Sept.-Dec. 25.50 B. — Amerik. Schmalz Marke Wilcox dispon. fl. 21.—bz., Amerik. Speck long dispon. frs. 64, short disp. 67.— Schweinehälften frs. 55.—bz., Woll-Lump 344 Ballen. Kurz Köln 123.30.

Antwerpen, 6. März. (Schluß.) Petroleum niedr. Dispon. frs. 22.25 bz., 22.25 B., März 22.—bz., 22.—bz., April 22.25 B., Septbr. 24.50 B., Sept.-Dec. 25.—bz.

Paris, 6. März. Mehl 8 Marken per März 59.75, April 60.—bz., Mai-Juni 61.—bz., Mai-August 61.—bz. Weizen per März 27.50, April 27.75, Mai-Juni 28.—bz., Mai-August 28.25. Roggen per März 16.50, April 17.50, Mai-Juni 18.—bz., Mai-August 18.—bz. Rübsen per März 84.25, April 84.50, Mai-August 85.25, Sept.-Dec. 86.50. Spiritus per März 55.25, April 55.50, Mai-August 56.25, Sept.-Dec. 56.25. Zucker weißer Nr. 3 per März 60.50, April 60.75, Mai-Aug. 61.25, Oct.-Jan. 60.—bz.

Liverpool, 6. März. Baumwoll ruhig. Umsatz 7000 B., Zufuhr 11,000 B.

London, 6. März. Schwebende Weizenladungen angekommen, zum Verkauf angeboten 5 Cargos.

New-York, 5. März. Goldagio —. London 486 D. — Mehl extra Stufe D. 3.85. Rohrer Winterweizen 1.16. — Frucht für Getreide 5 1/4. Petroleum Standard white 9 1/4. — Speck 5 1/4. — Baumwoll middling Upland 98, — Baumwoll-Kantente in sämtlichen Häfen der Union 8000 Ballen, Export nach England 10000 Ballen, nach dem Continent 1300 B.

Fleischmärkte.

Mannheim, 4. März. Der heutige Fleischmarkt war mit 41 Stück Ochsen, 191 Stück Schmalzschweine, 9 Kälbern, 28 Wildschweinen, 141 Kälbern, — Hammeln, 324 Schweinen besetzt. und kostete der R. Ochsenfleisch 1. Qual. M. 68—70, 2. Qual. 66—68, Schmalz oder Rindfleisch 1. Qual. 66—68, 2. Qual. 56—64.

Freiwilliger Kartoffel-Verkauf.

Auf Wunsch von Mathias Sped, Handelsmann zu Gersheimbroich, werden durch Unterzeichneten am

Samstag den 8. März c.,
Nachmittags 2 Uhr,
im Locale der Wirthin Wittwe Baues zu Kleinbroich:
ca. 70 Malters Kartoffeln,
öffentlich auf Credit versteigert.
Sommer, Gerichtsvolkzieher.

Whist und Piquet-Karten

empfehlen zu sehr billigen Preisen.
Neuß. **J. van Haag,**
Buchhandlung.

Leinmehl
in bester frischer Qualität billigt bei
S. Hoffmann,
Hammbornmühle.

Gäher
in jeder Größe bei
S. Hoffmann,
Hammbornmühle.

Für Bäcker.
Halte mich im Bauen von Back-
öfen nach allen Einrichtungen bestens
empfohlen.
Bestellungen werden entgegenge-
nommen von den Herren Bäckermeistern
Heinrich Voss und **Heinrich**
Krüger in Neuß.
Christian Wierbach, Backofenbauer
in Königswinter.



Zu dem am 11. d. M. stattfindenden
Pferdemarkt in Neuß, empfehle ich
eine große Auswahl Zug- und
Ackerpferde.

Philipp Stein,
Pferdehandlung,
Neuß, Capitelstraße.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Neuß
und Umgegend die ergebene Anzeige,
daß ich hierelbst — **Obersstraße 99,**
gegenüber Clarissenstraße — ein

Herren- u. Knaben- Garderobe-Geschäft

verbunden mit
Maß-Geschäft
eröffnet habe. Da ich mir durch lang-
jährige Praxis als Schneider im In-
und Auslande die dazu erforderlichen
Kenntnisse erworben habe. Ist es mir
möglich, meinen geehrten Gönnern jeden
Standes aufs vollkommenste zu befrie-
digen und werde mich dieses stets an-
gelegen sein lassen.

Gleichzeitig empfehle mein wohlort-
tirtes Lager in **deutschen, fran-
zösischen u. englischen Stoffen**
und bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Heinrich Schmitzer,
Hertenkleidermacher.

Die Gicht.
Wer an Gicht, Rheumatismus oder
Entzündungskrankheiten leidet, ver-
setze sich mit dem in zweiter Auflage
erschienenen Buche:
Die Gicht.
Dieses vorzügliche, lausendfach be-
währte und leicht zu befolgende An-
leitungsbuch zur Selbstbehandlung u.
Heilung obiger Leiden enthält alle
Büchlein in keiner Familie fehlen
und namentlich kein Arzt ohne
Rheumatismus Leiden ver-
fügen, dasselbe zu kaufen. Viele
Kranke, die vorher Alles vergeblich
gekauft, danken dem Verfasser
dieses Buches die erste Hei-
lung. — Prospect auf Wunsch vor-
her gratis u. fr. durch **H. Gehen-
leitner** in Leipzig und Berlin.

*) Preis 50 Pfg., vorrätig in J. van
Haag's, vormals L. Schwann'sche
Buchhandl., welche dasselbe gegen 60 Pfg.
in Briefmark. franco überallhin versendet.

**Große tragende
Schweine, große
Fasel- und kleine
Schweine zu ver-
kaufen in der
Stallung bei
Sub. Meidhöfer.**

Ein **Schneidergeselle** gesucht von
W. J. Witz in Jachen.

Mischkäse 250—450 Pfg. per Pfd. Käse 30—45, per Stück
Schweinefleisch 52—58 Pfg. per Pfd.

Letzte Post.

Berlin, 6. März. Der Entwurf des Tabaksteuergesetzes
wird nunmehr in Kurzem dem Bundesrath als preussischer Antrag
zugehen und im Bundesrath wahrscheinlich eine beschleunigte Be-
rathung finden, so daß die Einbringung im Reichstage nach vor-
Ostern erfolgen dürfte. Da in drüßhalb Wochen auch die Tarifs-
commission ihre Arbeiten zum Abschluß zu bringen hofft und die
auf Grund der Vorschläge dieser Commission auszuarbeitenden
Vorlagen ebenfalls mit möglicher Beschleunigung fertiggestellt
werden sollen, so dürfte auch in Bezug auf diese der Bundesrath
noch vor Ostern sich schlüssig machen und die Einbringung im
Reichstage bald nach Ostern erfolgen können.

Kopenhagen, 6. März. Das Journal Dagbladet erklärt
die hier unlaute und ungünstigen Gerüchte über die Beziehungen
Dänemarks zu Deutschland und über deutsch-dänische Vor-
schläge und Forderungen für unbegründet und fügt der ihm aus
guter Quelle kommenden Mittheilung hinzu, die dänische Regie-
rung habe sich in einer sehr gemäßigten Note in Berlin nach der
Meinung des am 11. Oct. v. J. über Aufhebung des Art. 5
des prager Friedens mit Oesterreich geschlossenen Vertrages er-
kundigt, indem es nahe liege, anzunehmen, daß Preußen sich
durch den gedachten Vertrag nur von einer internationalen Ver-
pflichtung und von den im Art. 5 des prager Vertrags vorge-
schriebenen Modalitäten habe befreien wollen. Die dänische Re-
gierung habe deshalb geglaubt, daß der Vertrag vom 11. Oct.
v. J. nicht beabsichtige, zu verneinen, daß dieselben Mächte,
die Preußen bestimmt hätten, sich auf die Rückgabe eines Theils
von Nordschleswig einzulassen, auch jetzt noch fortbauerten.
Bei Ueberreichung dieser Note in Berlin habe ein mündlicher
Meinungsaustausch stattgefunden; eine schriftliche Antwort der
deutschen Regierung sei in Kürze zu erwarten.

Paris, 6. März. In Folge der Auflösung des Executiv-
Comites der Commission für Bosnien findet nächstens ein Kron-
rath statt, um die Führung der Verwaltung dem gemeinsamen
Finanzminister von Hofmann zu übertragen. Officiell verlautet,
daß die Commission als beratender Körper fortbestehen solle.
Andererseits heißt es, Philippovich werde im Sommer nach Bosnien
zurückkehren und sein Programm durchführen.

Wien, 6. März. Die österreichische Delegation genehmigte
in ihrer heutigen Sitzung die Nachtrags-Credite für die diploma-
tische Vertretung Oesterreich-Ungarns in Rumänien, Serbien und
Montenegro. Graf Andrássy erklärte, die Verhandlungen wegen
der neuen Handelsbeziehungen zu Serbien hätten zwischen der
österreichischen und der ungarischen Regierung thatsächlich be-
gonnen, er hoffe, daß dieselben bald zu einem befriedigenden Ende
gelangen würden.

Paris, 6. März. In der gestrigen Sitzung des Minister-
rathes las Herr de Broglie's Bericht über die Untersuchung gegen
die Minister vom 16. Mai vor. Der Bericht blieb unverändert.
Die Regierung beschloß, sich nachherlich gegen den Proceß gegen

die Minister zu erklären und beauftragte die Minister der
Justiz und des Innern, morgen dem Untersuchungsausschuß
mitzutheilen, daß die Regierung bei ihrem Beschlusse verharre.
— An der Börse war das Gerücht von Waddington's Austritt
verbreitet.

London, 6. März. Die Morning Post will wissen, daß
Lord Chelmsford in seiner Stellung als Obercommandant
der englischen Truppen am Cap durch einen Officier höheren
Ranges, vielleicht durch den Generalleutnant Lysons, ersetzt
werden soll.

Petersburg, 6. März. Nach einem Telegramm der In-
ternationalen Telegraphen-Agentur aus Taschkent vom 5. d. ent-
stand nach dem Tode Schir Ali's am 21. Februar in Mazari-
scheriff ein Aufruhr, aus dem schließlich Jafar Khan siegreich
hervorging. In Zerabad circulirt das Gerücht, neben Jafar
Khan würden Schir Ali's Sohn Ibrahim Khan und Schir Ali's
Enkel Ahmed Khan als Prätendenten auftreten.

Brevesa, 5. März. Die muslimänischen Albanesen sind
von den türkischen Behörden veranlaßt worden, den hiesigen Con-
suln der europäischen Mächte Briefschaften zu überreichen, in wel-
chen sie ganz Epirus als ihnen angeblich bezeichnend und gegen
jede Annexion an Griechenland protestiren. Eben so wurden die
christlichen Einwohner von Paramythia und Margariti von den
türkischen Behörden hieher berufen, um dieselben zur Unterzeich-
nung ähnlicher Briefschaften zu bewegen.

Eisenbahnzüge von und nach Neuß.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Köln: 7.46, 10.18, 11.56, 1.49, 3.56, 6.23, 9.29.
Von Neuß nach Köln: 7.56, 10.26, 12.6, 6.42, 9.32.
Von D. nach Köln: 8.8, 10.40, 12.19, 2.6, 6.56, 9.45.
Von Wöringen nach Köln: 8.18, 10.51, 12.30, 4.21, 7.7, 9.56.
Von Vongrich nach Köln: 8.28, 11.2, 12.41, 2.23, 7.18, 10.5.
Von Nippes nach Köln: 8.37, 11.12, 12.51, 7.23, 10.15.
Erfeld: 7.—, 8.48, 10.14, 12.45, 2.27, 3.44, 6.28, 9.18.
Elev: 7.—, 10.14, 2.27, 3.44, 6.28, 9.18.
Eisen: 7.—, 10.14, 2.27, 3.44, 6.28, 9.18.
Düren: 6.21, 8.40, 10.53, 2.30, 7.10.
Von Capellen-Wevelinghoven nach Düren: 6.36, 8.55, 11.8, 2.46, 7.25.
Von Grevenbroich nach Düren: 6.46, 9.4, 11.20, 2.56, 7.34.
Von Harff nach Düren: 6.56, 9.15, 11.32, 3.8, 7.46.
Von Hebburg nach Düren: 7.8, 9.22, 11.41, 3.16, 7.54.
Von Esdorf nach Düren: 7.13, 9.32, 11.51, 3.26, 8.4.

Nach Neuß von:

Dormagen: 6.35, 7.57, 9.50, 12.16, 3.16, 6.—, 8.49.
Köln: 8.15, 12.30, 3.30, 6.13, 9.2.
Erfeld: 7.8, 9.41, 11.22, 1.14, 3.27, 5.56, 8.45.
Elev: 7.55, 11.26, 2.27, 4.7, 6.59.
Eisen: 6.1, 8.41, 12.10, 2.19, 4.9, 7.49.
Düsseldorf: 5.51, 9.56, 12.—, 2.5, 4.30, 7.20.
Düren: 5.37, 8.10, 10.20, 3.6, 7.20.
Elsdorf: 5.58, 8.31, 10.43, 3.27, 7.43.
Hebburg: 6.8, 8.41, 10.54, 3.27, 7.53.

Fleisch-Hackmaschinen und combinirte Holzbearbeitungs- Maschinen empfiehlt **C. Helten.**

Staldbremerei.

Täglich frischer Land- u. Mauer-
Kaff, sowie prima Saat-Sommer-
Weizen, Saattwickeln und prima
aufgeschloß. **Peru-Guano** empfiehlt
Heinr. Becker,
Wöringen.

Geberzte Stiefel billig zu haben
H. Bader, Büchel 26.

Süße Bratbüchlinge
empfehlen Jos. Mertens.

Feinster Leberthran

fast geruch- und geschmacklos in
Flaschen mit Metall-Verschluss
a 60 Pfg. M. 1.— und M. 1.70
Eisenhaltig per Fl. a M. 1.—
A. J. Kamphausen in Neuss.
Heinrich Mobis in Neuss.
Wwe. Gummersbach in Neuss.
Heinrich Röttgen in Neuss.

In **Seerdt am Dönhofen** steht
ein Haus mit 2 1/2 Morgen Garten
gänzlich zu verpachten. Weiche im
Haus selbst und bei Wirth **Hermes**
in Seerdt.

1 Kunstgärtnergehilfen sucht
H. Meising, Carmeliterkloster, Neuß.

Ein **solider Arbeiter** wird gesucht
für Gerberei und Gartenarbeit: solche,
welche schon in Gerbereien thätig waren,
erhalten den Vorzug.
Wibb. Spehl in Caster.

Für das hiesige Weisenhaus wird
eine brave **Person**, vorzugsweise zur
Beaufsichtigung von Waisenkindern, ge-
sucht. Man melde sich bei den Vor-
stehern.

Ein **tüchtiger Pferdeknecht** gesucht
von Jos. Belludt, Grimlinghausen.

Ein **junger Mann** findet unter an-
genehmen Bedingungen sofort Stelle als
Lehrling bei Gebr. Kropp, Ger-
berei u. Lederhandlung Kempen a. Rh.

Ein **kräftiger Junge**, der mellen
Kuh zu verkaufen bei
Jos. Belludt in Grimlinghausen.

Ein **kräftiger Junge**, der mellen
Kuh zu verkaufen bei
Jos. Belludt in Grimlinghausen.

Ein **kräftiger Junge**, der mellen
Kuh zu verkaufen bei
Jos. Belludt in Grimlinghausen.